

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 149

Dienstag, den 22. Dezember 1914

36. Jahrgang

Das Scheitern der französisch-englischen Offensive.

Über 900 Gefangene. — Der Kaiser wieder an der Front. — Der Heeresbefehl des französischen Generalissimus.

Unser Sieg in Polen.

Mit jubelnder Begeisterung und freudigem Stolz hat das deutsche Volk die herrliche Siegesbotschaft aus dem Osten empfangen. Der russische Angriff auf Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen, die feindlichen Armeen sind in ganz Polen zum Rückzuge gezwungen worden. In hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen, also nach schwerem, jähem Ringen haben die Waffen der nach gemeinsamen Pläne vordringenden Verbündeten das russische Millionenheer in die Flucht geschlagen. Höchste Ehren gebühren den Tapferen, die das große weltgeschichtliche Ereignis herbeigeführt haben; tiefste Dankbarkeit erfüllt uns, daß die unser Vaterland bedräuende Rassenflut weit nach Osten zurückgedämmt ist.

In den Rußland, der russischen Heeresmacht einen vernichtenden Stoß versetzt zu haben, teilen sich mit den deutschen Heerführern und ihren Truppen die strategischen Leiter und die erprobten Streiter auf Seiten unserer österrussischen-ungarischen Waffenbrüder. Ihren Verdiensten haben wir es in erster Linie zu danken, daß auch in Südpolen die Russen jetzt im Rückzuge begriffen sind. Die Verfolgung der in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowo geschlagenen Feinde wird zurzeit energisch fortgesetzt.

Ein Teil der diesseits der Weichsel vom Verhängnis ereilten russischen Truppen wird wahrscheinlich in den Weichselfestungen Warschau und Iwangorod sich festsetzen. Dort werden voraussichtlich auch die aus dem Innern Rußlands herangezogenen Reserven zunächst sich sammeln. Denn so riesig die in Polen aufgetriebenen feindlichen Heeresmassen auch sein mögen, und so schwer die Niederlage sie auch getroffen hat, die Widerstandskraft der Moskowiter kann nur als geschwächt gelten, es aber noch keineswegs derart gebrochen, wie es gesehen müßte, um die zarische Regierung mattsinken zu lassen. Das gen Westen vorgeschobene neue Menschenmaterial wird vielleicht zum Teil minderwertig sein, ihre Ausrüstung mag mangelhaft und ihr Kampfesmut niedergedrückt sein, in ihrer Gesamtheit werden sie doch einen nicht zu unterschätzenden Schutzwall des russischen Kolosses bilden. Daher werden wir uns gegenwärtig halten müssen, daß im russischen Feldzug wohl eine folgenschwere Wendung, aber noch keineswegs eine Entscheidung die uns von weiteren Sorgen und Mühen befreit, eingetreten ist.

Die Siegesnachricht aus dem Osten wird an der deutschen Westfront den Anrigen den Mut stärken und den Gegnern einen schönen Hoffnungsstrom zerstören, das todesmüde Ringen aber wird dort fort dauern, bis die im Angeficht unserer Schlachtlinie sich aufstürmenden Hindernisse bezwungen und die Feinde zurückgedrückt sind. England als die stärkste Liebeskraft des Widerstandes muß vor allem von wichtigeren Schlägen getroffen werden, damit die Erkenntnis bei den Westmächten aufzieht, daß das freivolhaft herausgeforderte Deutschland nicht wankt und weichen will, bevor es sich die Freiheit erkämpft hat.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Dez. vorm. (Amtlich). Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Neuport, Bigschoote und nördlich La Basse wird noch gekämpft; westlich Lens, östlich Albert und westlich Ronens wurden die Angriffe abge schlagen.

An der ostpreussischen Grenze wur-

de ein russischer Kavallerieangriff westlich Pillkallen zurückgewiesen.

In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dez. vorm. (Amtlich). Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bigschoote gestern ein.

Die Angriffe in der Gegend La Basse, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene, Farbige und Engländer, fielen in unsere Hände, rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre Dame de Lorette, südöstlich Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, den 21. Dezember vormittags. (Amtlich). Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Richebourg-Voivre und dem Kanal d'Alre a La Bassée griffen unsere Truppen die Engländer und Jnder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestärkt, der Feind aus seinen Stellungen unter großen Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Jnder, darunter 10 Offiziere, gefangen.

Der bei Notre-Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurück erobert.

In der Gegend Souain-Rassiges, nordöstlich Chalons, griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Vorgräben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. Vier Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand; eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten drei Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist eckdrücklich durch folgen bei einem französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dez. 1914:

„Armeebefehl vom 17. Dez. 1914: Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die

sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert, in Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser wieder an der Front.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtlich). Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wiederhergestellt ist, aufs neue zur Front begeben.

Minenkampf im Argonnenwald.

Ein Mithämpfer bei den Sprengungen der französischen Schützengräben im westlichen Argonnenwald gibt in einem Feldpostbriefe folgende packende Schilderung von dem Minenkampf in den Argonnen:

„Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Fliegerkompagnien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompagnie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigen Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugeleiteter preussischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbrechen, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champagne (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genug Rießpulver in ihren Köchern drin hätten! Man mußte befürchten, das die Franzosen uns ebenfalls andohrten, und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich, am 1. 12., war alles fertig. An . . . Stellen lagen . . . kg. Sprengladung unter den französischen Gräben.“

Um 10^{1/2} Vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Besetzung der Gräben nur markiert. Um 11^{1/2} Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten setzte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen fürchterlichen Krach. Man glaubte die Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in die Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumgondelten. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schädels merkte, daß es der niedergehende Dreckbollenhagel war. Prost Mahlzeit dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterstandeingang. Währenddessen drangen unsere beiden Fliegerkompagnien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten

waren sie so verdichtet, daß sie sich mühslos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unterwunden acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Erobert haben wir drei Minenwerfer (Böller). Unser Gesamtverlust belief sich auf nur 3 Tote und 7 Verwundete.

Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Befichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr Abends hinausgelassen hätten! Diesmal hat's also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höherer Orts ist reiflos. Selbst der Kronprinz landete uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 wollene Decken als Dank zu. Soldatenherz, was willst du noch mehr!“

Uns Camberger Feldpostbriefe.

Brugerulles, den 13. Dezember 1914.

Lieber Gerhart!

Für die Zigarren und Deinen Brief besten Dank! Ich danke Herrn Höler und Deinen Klassenkameraden recht herzlich, daß Ihr an mich gedacht habt. Leider war das kleine Geschenk fast 4 Wochen unterwegs, aber trotzdem haben mir die Zigarren sehr gut geschmeckt. — Bei mir geht es, Gott sei Dank, noch gut. Hoffentlich ist dasselbe auch bei Euch der allen Fall. Gestern erhielt ich auch eine Karte von Martin Diel und J. Müller. Es geht beiden anscheinend auch noch gut. Schick mir bitte noch eine kleine Pfeife mit Taback (Feinschnitt), da man beides sehr gut gebrauchen kann. Also nochmals viele Grüße an Eltern, Herrn Höler, Deine Kameraden besonders aber an Dich, Dein tr. Bruder Ph.

lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 21. Dez. Der auf dem Schlachtfeld in Frankreich schwer verwundete Sohn des Herrn Philipp Schäfer, Peter Schäfer, befindet sich jetzt außer Lebensgefahr und auf dem Wege der Besserung.

§ Camberg, 22. Dez. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk eine Anzahl belgischer Fohlen und Zuchtstuten zur Abgabe an Landwirte überwiesen. 24 dieser Fohlen im Alter von 1^{1/2} Jahren und darüber, sowie 15 Zuchtstuten werden am Donnerstag den 22. Dez. vormittags 10 Uhr auf dem Marktplatz in Limburg versteigert. Die Landwirte werden auf diese Gelegenheit zum Ankauf guter Pferde nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 23. ds. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, sollen in Camberg im

Saale des Bayrischen Hofes

verschiedene Möbel und

Manufakturwaren

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigert werden.

Camberg, den 3. Dezember 1914.

Schmolke, Gerichtsoollzieher.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Neu-Scandinavien.

Auf Einladung des Königs von Schweden werden in diesen Tagen die Könige von Norwegen, Dänemark und Schweden eine Zusammenkunft in Malmö haben. Diese Zusammenkunft ist, so erklärt das amtliche schwedische Telegrammbureau, ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit. Ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Das Zusammentreffen bezweckt insbesondere den beteiligten Regierungen Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Aber die Zusammenkunft hat doch wohl eine weitergehende Bedeutung. Die drei Herrscher lassen ihre Minister des Äußeren an den Beratungen teilnehmen, und gerade die Tatsache dieser gemeinsamen Zusammenkunft und Beratung gibt dem Ereignis weltgeschichtliche Bedeutung. Als sich 1905 Norwegen von Schweden trennte, hat ein schwedischer Minister seinen Souverän mit dem Hinweis trösten wollen, der Monarch werde beide Mächte noch eines Tages wieder vereint sehen. König Oskar, der den Schlag nicht verwand, hat die Vereinigung nicht mehr erlebt. Nun ist seinem Sohn und Nachfolger größeres zu schauen befehlen: das Werden des großen skandinavischen Reiches, von dem einst (vor mehr denn 500 Jahren) Margarete, die Schwedenkönigin, träumte.

In all den Jahrhunderten hat der Vereinigungsgedanke nie geruht. Schon im Jahre 1869 kam es am 28. Juli in Stockholm zu einer begeisterten Kundgebung für eine Vereinigung Dänemarks mit Schweden und Norwegen zu einem „nordischen Dreieck“. Es war aus Anlaß der Vermählung der einzigen Tochter Luise des damaligen Schwedenkönigs mit dem damaligen Kronprinzen Christian Friedrich von Dänemark. Dem Vater des jetzigen dänischen Königs. Seit jener Zeit ruhten die Bestrebungen nicht, die besonders in der letzten Zeit sehr stark von den Unionisten der drei Länder betrieben wurden. Die Note des Krieges haben wohl die Früchte früher reifen lassen, als manche glaubten. Zwar soll die Zusammenkunft nur der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen dienen und die Einigkeit der drei Länder bezeugen. Man wird aber wohl in der Ansicht nicht fehl gehen, daß aus diesem wirtschaftlichen Zusammenschluß auch ein politischer entspringen dürfte, der für alle drei Staaten von gleich großer Bedeutung ist. Sowohl nach England wie nach Rußland haben die drei Staaten ihre Selbständigkeit zu verteidigen. Wenn es auch den Staaten bisher gelang, von dem Kriege fern zu bleiben, so ist es doch fraglich, ob Schweden nicht im Laufe des Krieges durch Finnland gezwungen sein wird, sich Rußlands zu erwehren. In jedem Falle bedeutet die Zusammenkunft in Malmö den Grundstock zu der Bildung des „nordischen Dreieckes“, eines neuen Zusammenschlusses germanischer Völker gegen das Bündnis der Slaven, Franken und Briten.

Unächst bedeutet die Zusammenkunft der drei Könige, die den ungeteilten Besitz der Völker des Nordens findet, daß sie untereinander — wie auch immer sich die Lage Europas gestalten möge — sich nicht bekriegen werden. Der neue skandinavische Bund kann sich also eines Tages nur vor der Entscheidung stellen: eine drei gegen oder für den Dreierbund. Die Entscheidung kann ihnen da nicht schwer fallen. Denn gerade Englands Vorgehen gegen die Neutralen, besonders gegen die Nordstaaten hat auch den Vertrauensverlusten die Augen geöffnet, was sie von England zu erwarten haben.

Zugleich aber zeigt das Schicksal Finnlands, wozu die Wünsche Rußlands zielen. Der Bau der neuen finnischen Eisenbahn, die ins Herz Norwegens vordringen soll, zeigt ganz deutlich, wozu Rußland seiner Sehnsucht Brücken schlagen will. Wie das Schwarze Meer und den Hellespont, so will es auch die Ostsee beherrschen. Das ist ja die Krone der russischen Großmachtswünsche: Das

Schwarze Meer, wie die Ostsee zu russischen Binnenmeeren zu machen. Darum der Kampf gegen Deutschland, darum die Intrigen und jetzt der Krieg gegen die Türkei. Wie die Türkei nur mit der Einbeziehung ihrer ganzen Kraft jetzt auf Leben und Tod den Entscheidungskampf mit dem sie gierig unklammernden Jatismus wagen mußte, so wird auch bald die Stunde kommen, wo Schweden und Norwegen diesen Kampf führen müssen.

Ja, es ist nicht unmöglich, daß Schweden in absehbarer Zeit der finnischen Wirklichkeit ins unarmherzige Auge sehen und — von Rußland Rechenschaft für die Vertragsverletzungen fordern muß, die zum Zusammenbruch des finnischen Staatsgedankens, zur Vernichtung des finnischen Volkstums geführt haben. Es läßt sich noch nicht übersehen, ob die Zusammenkunft von Malmö so weitgehende politische Bedeutung haben wird, aber das wäre ihr letzter und tiefster Sinn; denn ohne politischen engsten Zusammenschluß der Länder, der aus ihrer Wehrmacht einen beachtenswerten Vertiktor macht, gibt es für sie keinen wirtschaftlichen Schutz gegen England, keine Abwehr gegen die Vandalen Rußlands, die nach dem Besitz der Gebiete um die Ostsee strebt. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Günstige Lage im Westen.

Die Franzosen und Engländer machen immer wieder verzweifelte Anstrengungen, unsere Front im Westen zu durchbrechen. Dabei erleiden sie nicht nur große Verluste, sondern die Zuversicht der Truppen wird auch herabgesunken, je mehr sie sehen, daß die deutsche Mauer undurchdringlich ist. Aus den letzten Berichten des deutschen Generalstabes läßt sich entnehmen, daß wir unauflöslich, wenn auch infolge des zähen feindlichen Widerstandes langsam vorwärts kommen.

Inder im deutschen Heere.

In einem Feldpostbriefe aus Lille teilt ein Offizier seinen Angehörigen mit, daß mehrfach Inder in die deutschen Schützengräben übergelaufen seien und sich sofort an dem Feuer auf die Engländer beteiligt hätten. Seitdem die Verkündung des Heiligen Krieges bekannt geworden ist, haben sich diese Fälle häufiger ereignet.

Aber Antwerpen wird gemeldet: Der bayerische Landsturm bildet die Antwerpener Garnison. Die Außenposten seien inzwischen wieder gut in Stand gebracht, tiefe Schützengräben seien angelegt und zahlreiche Kanonen in den Außenstellungen aufgestellt worden.

Erweiterung der französischen Militärpflicht.

Nach Kopenhagener Blättern will der französische Kriegsminister ein Gesetz vorlegen, wonach jeder weisensfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist. Diese Maßregel scheint nötig geworden zu sein, weil die Einreihung früher Zurückgefallener in die Armee in ganz Frankreich eine scharfe Kritik erfahren hat.

Der Pariser „Matin“ macht folgende Angaben über die Ausdehnung der französischen Front: Sie erstreckt sich von Armentières bis zum Col Sainte Marie in den Vogesen und beträgt 440 Kilometer in der Luftlinie. Das französische Gebiet, das von den deutschen besetzt ist, hat 20 100 Quadratkilometer Flächeninhalt. In Belgien sind nur noch 40 Quadratkilometer (von 29 456 Quadratkilometer) von den deutschen Truppen nicht besetzt. Im Anschluß daran berichtet dasselbe Blatt, Belgien wolle ein neues Heer aufstellen und zwar aus allen Belgiern von 18 bis 30 Jahren. Die Kräfte werden je nach ihrer Fähigkeit auf die Dauer des Krieges in die Armee eingereiht oder zu militärischen Arbeiten nach Calais geschickt, und zwar in Begleitung der Gendarmen. Die belgische Gendarmen und die französischen Behörden werden diejenigen belgischen Untertanen, die sich diesen Vorschriften widersetzen, verhaften. Die belgischen Untertanen, die auf dem von Deutschen besetzten Gebiet wohnen, wird man kaum bei dieser Rekrutierung sehen, trotz aller französischen und belgischen Gendarmen.

Es braut ein Ruf.

17) Erzählung von Max Brendt-Denart.

„Ferschhammer! Wie könnt ihr nur immer wieder —“
„Still, still, Antonio! Nimm an, ich hab' ihn lieb! Wenn einst die Stunde kommt, auf die ich seit so langen Jahren hoffe, wo er sein Unrecht einzieht, werde ich seinen besten Freund haben als ihn!“
„Aber bis dahin?“
„Bis dahin werde ich meine Pflicht tun, wie er die seine zu tun glaubt. Pflichterfüllung ist eine seltsam — heilsame Erbsin.“
Der Wächter verkündete die erste Morgenstunde.
Hinter Hohen-Neuendorf wogte noch immer der Kampf, und ohne Unterlaß zogen deutsche Truppen in Grabow ein, dem ungewissen Schicksal, dem Sieg oder dem Helldem entgegen. Was waren alle die Einzelschicksale, die sich hier wie wo anders erfüllten, gegen das Schicksal, um das jetzt der Kampf mit dem eingedrungenen Feinde geführt wurde?
Aber Anton Ferschhammer kreiste, als er über den Damm schritt, ein deutsches Flugzeug, das mit der Erde Lichtsignale tauschte, anscheinend mit den Truppen, die jenseits Neuendorf in der Ebene im Kampfe standen.
„Das Stimmbild der neuen Zeit!“ dachte Anton Ferschhammer.

8.
Es war ein trauriger Rückzug, den die „Grande Armee“ aus dem Elsaß antrat, noch

Serbiens letzter Widerstand.

Die Mächte des Dreierbundes — besonders England und Frankreich, wo man das Versagen Rußlands immer noch nicht fassen kann — jubeln über die freiwillige Räumung Belgrads und meinen, Österreichs Schlagkraft sei geschwächt. Daß das nicht der Fall ist, zeigt der Sieg über Rußland in Westgalizien. Serbiens Schicksal muß sich doch bald erfüllen, zumal ihm jetzt noch ein neuer Gegner erstanden ist. 25 000 Albaner sind über die Dibra in Serbien eingedrungen.

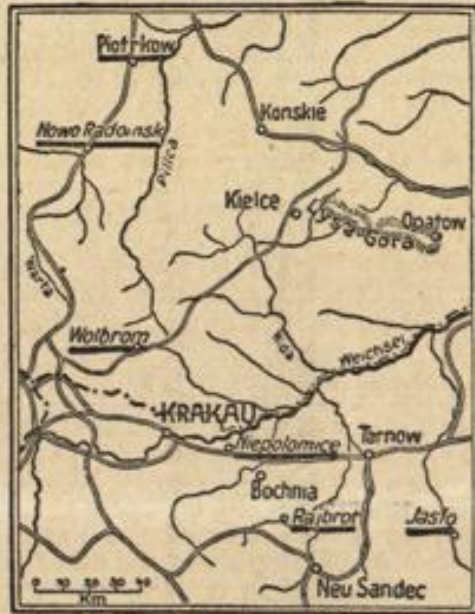
Die Senussi in Ägypten.

Die Senussi haben bereits die ägyptische Grenze überschritten und die englische Vorhut, die ihren Marsch aufhalten wollte, geschlagen. Man darf nun mit einem erneuten kräftigeren Vorstoß der Türken auf der Sinai-Halbinsel rechnen, so daß sich die englisch-ägyptischen Streitkräfte nach zwei Fronten verteidigen müßten.

Der Zustand in Marokko breitet sich immer weiter aus. Nachdem Fez und Tanger von den Franzosen geräumt worden ist, sind sie jetzt auch vor den überlegenen marokkanischen Streitkräften aus Marrakesch abgezogen. Mit der Franzosenherrschaft im Scharifenreich, um die so heftig gestritten worden ist, dürfte es bald zu Ende sein.

Die Bedeutung der russischen Niederlage bei Lodz.

Jede Siegesnachricht hat, wenn sie nicht von Anfang an mit eingehenden Angaben über die Kriegsbilanz versehen ist, die wunderbarsten Gerüchte zur Folge. In diesem Falle, dem Siege unserer Armeen bei Lodz, kam nun noch dazu, daß der so vorsichtige Feldmarschall Hindenburg selbst auf die große Bedeutung des Sieges hinwies und damit den Laien, ohne es zu wollen, Hoffnungen auf



Die Schlachtlinie in Westgalizien und Südpolen.

ungeheure Siegesbeute erweckte, nach deren Größe von gewissen Seiten nun einmal die Tragweite eines Sieges bemessen wird. Es wäre daher nicht wunderbar, wenn die bisherige Siegesbeute von 5000 Gefangenen und 16 Geschützen die Kriegsbilanz der Russen ausmachten hätte. Dem ist nur hinzuzufügen, daß die Verluste der Russen „ungewöhnlich stark“ und „blutig“ waren, und daß wir dem „schnell zurückweichenden Feinde“ unmittelbar folgen. Damit sagt Hindenburg, daß die Niederlage der Russen eine außerordentliche war, und daß er ihnen durch kräftiges Nachstoßen keine Gelegenheit bietet, sich zu erholen. Das ist mehr wert als eine große Masse von Gefangenen. Auch der weglauende Feind ist für uns von Wert, besonders wenn es gelingt, ihn im Laufen zu erhalten. Daß dazu alle Ausfälle vorhanden sind, lassen auch die großen Erfolge der Oesterreicher aus den letzten Tagen erkennen. Die ganze russische Front in

Kolonnen gegeben — Hohenindow und die Dörfer sollten gehalten, zugleich aber die Kreisstadt und die nahegelegene kleine Garnison in aller Eile besetzt werden, um den Anmarsch größerer Streitkräfte aus Belfort zu verhindern.

Ermüdet von dem langen Kampfe, errötet durch die Niederlage, voller Mut auf die Sieger und — auf die eignen Führer, so hielt die geschlagene Armee auf der Landstraße zwischen Alt-Tornet über Grabow hin aus bis nach Hohenindow. Aus der Ferne scholl regelmäßig der Kanonendonner herüber, ein schwerer Rebel senkte sich auf die Niederung und es regnete — zum ersten Male seit nahezu drei Wochen. An irgendwelcher Ordnung in den Truppenmassen war nicht zu denken. Weder der kommandierende General, der auf höheren Befehl mit dem Stabe in Hohenindow geblieben war, noch die Offiziere dachten daran, daß diese Menschenmasse nur gezügelt und gebändigt werden konnte, wenn sie selbst mit gutem Beispiel vorangingen. Sie waren nicht mehr Herren ihrer selbst. Der gepriesene iranische Clan, der an der deutschen Tapferkeit und Wachsamkeit zerschelt war, hatte sich fast in das Gegenteil gewandelt.

Die Eitelkeit der Franzosen hatte, als der Einfall in das Elsaß so glatt vonstatten gegangen war, schon mit dem Vordringen auf Berlin gerechnet. Wer seine Hoffnungen überspannt, muß mit Enttäuschungen rechnen, soll nicht Mutlosigkeit ihn beim geringsten Mißerfolg befallen.

Die Heeresleitung hatte in das Elsaß ihre besten Truppen geworfen, weil man sich von

Westgalizien und Südpolen ist insanken gekommen und Warschau ist aus äußerster Bedrohung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* General Bronsart von Schellendorff, der einstige preussische Kriegsminister, ist in Marienhof bei Kratow in Niederschlesien gestorben. Er war am 21. Dezember 1833, in Danzig geboren, hatte somit in wenigen Tagen sein 81. Lebensjahr vollendet. Im Jahre 1896 schied er aus der letzten militärischen Wirklichkeit als Kriegsminister.

England.

* Ein neues Einbürgerungsgesetz, das am 1. Januar 1915 in Großbritannien in Kraft tritt, gibt dem Staatssekretär des Innern Vollmacht, Einbürgerungsscheine, bei denen der Verdacht besteht, daß sie unter Vorspiegung falscher Tatsachen erlangt wurden, zurückzuziehen. Das neue Gesetz erkennt Personen, die innerhalb des britischen Weltreiches geboren wurden, sowie Personen, die im Ausland geboren wurden, deren Väter jedoch britische Untertanen sind, ferner auf britischen Schiffen Geborene als britische Untertanen an. Als für die Einbürgerung geeignet zu betrachten sind Personen, die nicht weniger als fünf Jahre auf britischem Gebiete gelebt oder im Dienste der britischen Krone gestanden haben. Eine solche Person muß unbescholten sein, genügende Kenntnisse des Englischen besitzen und die Absicht haben, wenn die Einbürgerung gewährt wird, auf britischem Gebiete zu wohnen oder in den Dienst der Krone zu treten, beziehungsweise diesen Dienst fortzusetzen. Eine eingebürgerte Person besitzt alle Rechte eines britisch geborenen Untertanen, kann jedoch nicht Mitglied des Parlaments werden und ist auch von verantwortlichen bürgerlichen und militärischen Ämtern ausgeschlossen.

Schweiz.

* Das schweizerische Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, die zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückging. Die Ziffern weisen überzeugend nach, daß die Schweiz ihre eignen Bedürfnisse nicht decken konnte und daß dabei die Behauptung, sie bedürfe Waren für andere Staaten, gänzlich unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die schweizerische Volkswirtschaft unter den Einfuhrschwierigkeiten leidet, die bei Fortdauer zur Arbeitslosigkeit in den verschiedensten Industrien führen würden.

Portugal.

* In Lissabon ist es zu neuerlichen Unruhen gekommen. Mehrere Personen wurden verlegt. Für die Regierung wurde in der Abgeordnetenkammer ein Vertrauensvotum mit 63 gegen 39 Stimmen, dagegen ein Misstrauensvotum im Senat mit 27 gegen 28 angenommen.

Balkanstaaten.

* Mit großer Genugtuung verzeichnen die Konstantinopeler Blätter die Kundgebung der Albanesen, welche es nach der Verkündung des Schicksals als nationale und religiöse Pflicht bezeichnet, den Kampf gegen Serbien an der Seite Österreich-Ungarns aufzunehmen und die Heiligen Denkmäler von Rossowo vor den Serben zu schützen. Man hofft, daß diese Stimmung dazu beitragen wird, die inneren Zwistigkeiten beizulegen, und man ist gewillt, die Vergangenheit zu vergessen und den Albanesen die Hand zu reichen, wenn sie am Wahrgang gegen den gemeinsamen Feind teilnehmen.

Amerika.

* Der Präsident von Mexiko, Carranza, erklärte, daß die Anwendung von Gewalt durch die Ver. Staaten infolge der Zustände an der Grenze als ein unfreundlicher Akt betrachtet werden würde trotz der freundschaftlichen Motive, in die ein solcher Akt gehüllt wäre. Diese Erklärung stellt die Antwort Carranzas auf eine vom Staatsdepartement in Washington an ihn ergangene Verwarnung dar.

einer Befehung der im Frankfurter Frieden verlorenen Gebiete einen besonderen moralischen Erfolg versprochen hatte. Wie einst vor 44 Jahren scholl es aus den Reihen der Soldaten, Hana es unter den Offizieren wider: „Wir sind verraten!“

Auf dem Riesweg, der durch den Hohenindower Park führte, stand Major d'Espre, der Vetter jenes Chevaliers, der die französische Regierung in dem Glauben gewiegt hatte, daß das ganze Elsaß sich gegen die deutsche Herrschaft erheben würde, wenn Frankreichs Truppen die Grenze überschreiten würden. Aber die Rechnung stimmte nicht. So kam es, daß die Enttäuschung sich zu dem Gedanken veränderte, daß Verrat im Spiele gewesen sein müsse, als man hinter Hohen-Neuendorf auf dem Wege nach Berlin auf deutsche Streitkräfte traf.

Major d'Espre sann nach. Er dachte an seine schöne Verwandte, die ihm noch Ende Juli geschrieben hatte, daß die kleine Kreisstadt abmungslos sei, und daß sie es durchgesetzt hatte, die Schlüssel der kleinen nahegelegenen Festung, die die Vogesenpässe sicherte, von dem kleinen Hauptmann zu erhalten.

Der Major stampfte mit dem Fuße auf. Amelle hatte sicher die Franzosen hintergangen; denn die Befehung der Kreisstadt war zwar gelungen, aber die Festung war auf den Überfall vorbereitet gewesen, und an ihre Eroberung war ohne eine langwierige Belagerung nicht zu denken.

Indochina.

— Japans Großmachtspäne. —

Von verschiedenen Blättern ist unüberwunden berichtet worden, daß Japan 10 Armeekorps nach Europa senden wolle, wenn Frankreich dafür Indochina abtreten wolle. Frankreich soll dieses eigenartige Tauschgeschäft abgelehnt haben, worüber man in Japan nicht weiter verärgert ist, weil man die Überzeugung hegt, daß Indochina früher oder später von den Franzosen nicht mehr zu halten und eine leichte Beute für Japan sein wird.

Es handelt sich hier um ein großes und sehr ausdehnendes französisches Kolonialgebiet, um das sich die Verbündeten Frankreichs, die Japaner, bewerben. Ganz Indochina hat einen Flächeninhalt von rund 664 000 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von zwanzig Millionen Menschen. Unter den einzelnen Staaten sind die bedeutendsten Anam, Tonkin, Cochinchina und Kambodscha. Besonders Tonkin, das Vorland der metallreichen chinesischen Südpfänze hat sicher eine große Zukunft, die ganze Ostküste aber mit ihren reichen Wäldungen und dem fruchtbaren Kulturland ihrer Täler wird gleich dem glücklicheren Siam einen großen Anteil an der Produktion für den Weltmarkt nehmen können. Es fehlt den Anamiten nicht an tüchtigen Eigenschaften, sie werden als den Südpfänzen verwandt, als intelligent und arbeitsfähig geschildert.

Cochinchina ist eine militärische Niederlassung, die sich Frankreich im fernsten Osten gegründet hat, aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß ihre Entwicklung bisher eine recht günstige gewesen. Das Gebiet ist überaus fruchtbar, und die von Frankreich angebahnten geordneten Zustände, verbunden mit einem guten Weges, Aufhebung der Sklaverei, Einführung milder Gesetze haben die Exportfähigkeit des Landes ungemein entfaltet. Die mit allen europäischen Einrichtungen verlebte Hauptstadt Saigon wird von verschiedenen großen Dampferlinien regelmäßig berührt. Das Klima ist aber ungünstig und stellt europäischer andauernder Tätigkeit fast unüberwindliche Hindernisse entgegen, selbst der Handel fällt aus diesem Grunde immer wieder den unermüdbaren Chinesen in die Hände, die z. B. das sehr umfangreiche Reisgeschäft fast ganz monopolisieren.

Vom Dach des Palastes „Seiner Majestät des Königs“ von Kambodscha in Banompin flattert schon lange die Fahne Frankreichs. Der alte Glanz des Wunderlandes, wie die chinesischen Chroniken es nennen, ist unüberwindlich dahin, und als einziges Zeichen seiner einstigen Größe und Macht, die vor Jahrhunderten ganz Hinterindien erfüllte, sind die Ruinenstätten von Ongka geblieben. Trümmerefelder, die tatsächlich nach dem Urteil aller Reisenden auf der ganzen Welt ihres Gleichen nicht haben und uns eine hohe Verwunderung vor der Fähigkeit des einstmaligen Kulturvolkes, das sie erbaute, abnötigen. Steinernen Weilerbrücken von über 100 Meter Länge und 16 Meter Breite bereiten den Besucher schon auf einige Entfernung auf das vor, was er schauen soll — endlich steht man vor den Ruinen des Rattou Wat, des großartigsten Tempelbaues, den Asien wohl je besaß.

Aus dichtem Waldgestrüpp tritt man auf einen Vorhof, der mit großen wohlgefüllten Steinplatten belegt und der ganzen Länge nach auf jeder Seite von einer Treppe eingefasst ist, die eine dieser Treppen führt auf einem über 200 Meter langen Wege zum Eingange des Hauptgebäudes, eines stufenartigen Terrassenbaues aus Sandstein, in dem drei umlaufende Säulengänge mit zahlreichen Höfen liegen. Es ist nicht möglich, die Herrlichkeit des Tempels, der ein Rechteck von etwa 200 x 140 Meter Seitenlänge einnimmt und über 100 Meter hoch ist, in Worten zu schildern. Über 1500 Säulen tragen seine mächtigen Galerien, an den wie Marmor geschliffenen Wänden zählt man weit über hunderttausend einzelne Figuren in weit überlebensgroßer wunderbar vollendeter Ausführung; die Tore, die Kapitale der Säulen, die Träger und Edelsteine sind von einer Feinheit der Arbeit, die bewundernswert ist. Viele Stellen weist man auf jene ganze Gegend mit ähnlichen

Ruinenrührern erfüllt. Über ihre Erbauer findet sich keine historische Überlieferung.

Von Nah und fern.

Keine Entlassung des Landsturms. An den unausgebildeten Landsturm 2. Aufgebotes wendet sich folgende Befehlsmitteilung: „Durch Allerhöchste Verordnung vom 27. v. Mts. ist der unausgebildete Landsturm 2. Aufgebotes aufgerufen worden. Der Aufruf bedeutet keine Entlassung in die Truppe, sondern bezweckt lediglich die Herbeiführung der Eintragung der Landsturmpflichtigen in die sog. Landsturmrolle. Es liegt demnach kein Grund vor, die Stellung und die Arbeit zu kündigen oder gar ohne Kündigung zu verlassen. Auch die Arbeitgeber sollten den Aufruf nicht zum Anlaß nehmen, Kündigungen oder Entlassungen auszusprechen.“ Gleichzeitig wird hierbei darauf hingewiesen, daß Entlassungen aus dieser Ursache für ungültig erklärt werden könnten.

Ein Sohn des Reichskanzlers verwundet und gefangen. Der älteste Sohn des Reichskanzlers ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um ein Kopfschütteln handelt.

Frauen mit dem Eisernen Kreuz. Die freiwillige Helferin Karoline Führer aus Durlach, sowie eine aktive badiische Krankenschwester erhielten das Eiserne Kreuz, weil beide gemeinsam bei Nerns Rächte hindurch bei schwerstem Granaten- und Geschützfeuer Verwundete aus den vordersten Schützengräben geborgen haben.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Das erste deutsche Schiff „Hindenburg“. Die deutsche Handelsflotte hat ein Schiff, das den Namen des Vorkämpfers der Diktaturen trägt. Es ist ein in Gessmünde gebauter Fischdampfer, für den der Generalinspektorial der Reederei die Erlaubnis gegeben hat, das Schiff „Hindenburg“ zu nennen.

Mißglückter Fluchtversuch aus England. Ein Deutscher namens Otto Koehn, der versucht hatte, in einer Kiste aus England zu entkommen, wurde bei der Einschiffung in Elsbury auf einem Dampfer der Batavia-Linie entdeckt und nach dem Konzentrationslager in Dorchester gebracht. Es heißt, daß Koehn Offizier der deutschen Handelsmarine ist.

Zugunfall am Bahnhof. Im Münchener-Gladbacher Bahnhof stieß der Kaiserlichen Personenzug mit einer Rangierlokomotive zusammen. Zwei Wagen entgleisten. Sieben Reisende, sowie der Fahrer und der Lokomotivführer des Personenzuges wurden verletzt.

Großfeuer in einer Mühle. In Lützenhain bei Bolen ist die Brunnerische Kunstmühle, die erst vor zwei Jahren niederbrannte, abermals ein Raub der Flammen geworden. Viele Getreidevorräte sind mitverbrannt. Der Schaden beziffert sich auf 600 000 Mk.

Petersburg ohne Wasser. Infolge der Sperrung der Wasserleitung und durch Vereisung der Nawa ist Petersburg völlig ohne Wasser. Seit 1893 ist es das erstmal, daß Fabriken, Teehäuser und Badeanstalten wegen Wassermangels ihren Betrieb eingestellt haben.

Gerichtshalle.

Avolda. Der Lagerhalter des Konsumvereins Niederroßla, Hieronymus Seidel, hatte Anfang August in bezug auf den ausgebrochenen Krieg geäußert, „es könne gar nichts schaden, daß die Deutschen die fr. . . mal richtig voll bekämen; es wäre ihm auch egal, ob er Franzose oder Deutscher wäre, Steuern müsse er hier und dort bezahlen. Später hat er ähnliche, das deutsche Nationalgefühl verletzende Reden auch in einer Gastwirtschaft geführt, dafür allerdings kräftige Ohrfeigen erhalten. Das Schöffengericht, das sich jetzt mit der Sache zu beschäftigen hatte, verurteilte den Schwäger wegen groben Unfugs

Major d'Estre durch die Haltung Carlens etwas unwillig geworden, fuhr fort:

„Wir wissen, daß die Bevölkerung Verrat verübt hat. Man hat uns in Maritz, Münsterol, Mühlhausen als Retter empfangen, man hat die Tricolore aufgezogen, das Elaf grüßte seine Befreier. Aber einige waren in all den Städten und Dörfern, die unser siegreiches Heer besetzte, die Verrat sann. Ihnen ist es zuzuschreiben, wenn wir in unserm Siegeszuge aufgehalten wurden. Ihre Personen festzustellen, ist von größter Wichtigkeit. Sie, Herr Baron, wissen ohne Zweifel, welcher Art die Gefinnung der Einwohner in Ihrer Gemarkung ist. Sie werden uns also Auskunft geben können, welche der Einwohner Ihnen verdächtig erscheinen.“

„Mein Herr!“ Der Hohentindower stand hochaufgerichtet, „ich habe es an nichts fehlen lassen, so lange Sie in meinem Hause waren. Ich hätte föhlich erwarten dürfen, daß Sie die Gefinnung ehren, die ich mich niemals zu verbergen bemühte. Sie mühen mir einen niedrigen Angeberdienst zu, einen Dienst, den wir in unserer Heimat für ehrlös halten.“

Major d'Estre wollte bei diesen Worten aufstehen; indes er bezwang sich noch einmal, nur ein böses Leuchten glänzte in seinen Augen auf.

„Ich muß meine Pflicht tun und ersuche Sie, sich die Folgen zu überlegen, die unbedingt im Falle Ihrer Weigerung eintreten müßten.“

„Ich bin bereit, sie zu tragen.“

Der Major wandte sich zur Tür, vor der eine Ordonnaus stand. Ein kurzer Befehl, dann trat der Offizier wieder in das Zimmer.

zu zwei Wochen Haft. — Die Strafe hätte für den Herrn Lagerhalter noch viel härter ausfallen müssen, es wäre nur eine bessere Lehre für ihn gewesen.

Die Einnahme von Lüderichbucht.

Von einem deutschen Kaufmann, der eben aus Lüderichbucht zurückgekehrt ist und die Einnahme der Kolonie durch die Engländer miterlebte, erhält das „B. T.“ folgende Schilderung der Ereignisse, die sich vor und während der Einnahme abspielten:

Am 14. September erschienen zum erstenmal die Engländer vor Swakopmund. Ein Kreuzer bombardierte die Stadt, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Truppen wurden nicht gelandet, und der Kreuzer fuhr nach Walvisbaai und ging dort vor Anker. Dies war natürlich ein Zeichen, daß die Engländer nach Lüderichbucht kommen wollten. Die deutschen Behörden bereiteten darauf alles vor, um die Bahnlinie in die Luft zu sprengen. Am 17. September zeigten sich die Engländer wieder, diesmal mit mehreren Schiffen, vor Swakopmund. Nun schien es Ernst werden zu wollen. Die Deutschen sprengten den Funkenturm in die Luft, und als am nächsten Tage nachmittags das Geschwader, bestehend aus drei Kreuzern und neun Transportschiffen, sich in Schußweite näherte, fuhr der Bezirkshauptmann mit den Beamten und den Militärpersonen mit der Bahn in das Innere des Landes. Nur fünf Soldaten wurden zurückgelassen, denen die Aufgabe zufiel, streckenweise die Bahnlinie zu sprengen.

Unterdessen waren die Engländer vor Anker gegangen und hatten in der Prinzengucht eine Patrouille gelandet, die die Soldaten antrieb, um die Bahnsprengung zu verhindern. Dies mißlang jedoch, und nach kurzem Gefecht zog sich die Patrouille nach Lüderichbucht zurück und die Soldaten sprengten ruhig weiter. Sofort nachdem die Schiffe verankert waren, kam ein Boot mit einer Parlamentarische an Land. Bürgermeister Kreplin, Redakteur Ohn und Dr. Dommer empfingen als deutsche Vertreter die Engländer. Die Frage, ob die Stadt Widerstand leisten wollte, wurde natürlich verneint. Darauf wurden die genannten Herren als Geiseln festgenommen. Sie blieben bis zum 19. mittags in Gefangenschaft. Am nächsten Morgen, dem 18. September, erfolgte die eigentliche Besetzung von Lüderichbucht. Am 19. September wurde das Kriegsrecht proklamiert. Der Bevölkerung wurde verboten, in der Zeit von 6 Uhr abends bis vormittags 11 Uhr die Straße zu betreten. Am 21. und 22. September begann, während gleichzeitig der Befehl zur Deportierung der Bevölkerung gegeben wurde, eine allgemeine Wänderung von Lüderichbucht. Etwa 15 bis 20 Häuser wurden zerstört. Die Einwohner wurden in ihren Häusern festgehalten und ihrer Vermittel beraubt. Das sämtliche Geflügel wurde eingekauft und geschlachtet. Unterdessen wurde mit der Deportierung begonnen, die am 25. beendet war. Die ganze deutsche Bevölkerung wurde als Gefangene fortgeschickt.

Die Männer wurden nach Johannesburg und Pretoria, die Frauen und Kinder nach Pietermaritzburg gebracht. Die Nichtdeutschen wurden in Kapstadt freigelassen. Ganz ohne Kampf ging es aber doch nicht ab. Am 26. September kam es zu einem Gefecht bei der Kolmansuppe, wobei 80 Deutsche 150 Engländern gegenüberstanden. Die Verluste waren auf beiden Seiten gleich, je fünf Tote und drei Verwundete. Die Engländer zogen sich dann nach Lüderichbucht zurück. Am 3. Oktober erhielten wir den Bescheid, daß wir ausgewiesen seien. Wir durften nur das Notwendigste mit uns nehmen und mußten sofort an Bord gehen. Am 5. Oktober kamen wir in Kapstadt an. Während ich noch dort weilte, kam am 15. Oktober die Nachricht von der Erhebung des Obersterns Maritz. Die Nachricht rief große Bestürzung hervor; es wurde sofort über die ganze Kapkolonie der Belagerungszustand verhängt. Als ich am 17. Oktober von Kapstadt abreiste, war die Lage noch ziemlich ungeklärt. Aber die allgemeine Stimmung in den ehemaligen Buren-

„Herr von Carsten, Sie sind mein Gefangener. Wir müssen Geiseln haben, um uns gegen Verrat und Tücke zu sichern. Der Priester und der Lehrer werden ebenfalls verhaftet.“

Der Hohentindower war nicht überrascht. Nur als er vernahm, daß auch der ehrwürdige Priester und der alte Lehrer als Geiseln auszuwählen waren, durchsuchte ihn tiefes Weh. Seinen Horn meißelnd und seinen Stolz überwindend, sagte er:

„Warum die beiden? Warum den Seelenhirten der Gemeinden? Warum den Lehrer?“

Da fuhr der andere auf und die ganze Leidenschaft der gallischen Natur sprudelte in seinen Worten:

„Gerade diese beiden. Sie sind die Hüter und Lehrer, die Bewahrer und Verbreiter des Gedankens im Elaf, den wir mit Stumpf und Stiel auszurotten genommen sind. Hat nicht noch vor wenigen Tagen der Priester von der Sendung des deutschen Volkes gesprochen, das auszuwählen sei, die Kultur Europas zu verlieren und über den Erdball zu tragen? Und die Lehrer sind die Führer der Jugend, sind diejenigen, die in deutschem Golde die Liebe zu Frankreich in der heranwachsenden Generation töten sollen. Vorwärts!“ wandte er sich an zwei einretrende Dragoner, „bieten und die beiden ändern unter strengster Bewachung nach Mühlhausen.“

Herr von Carsten widersprach nicht mehr. Er fragte nicht nach seinem Weibe, nicht nach der Ordnung seiner Angelegenheiten — er dachte nur an das Vaterland und daß es jetzt galt, zu beweisen, daß man bereit sei, der

Staaten war gegen die Engländer und überall war die Meinung verbreitet, daß es nicht lange dauern werde, bis eine allgemeine Revolution im Gange sein wird. Die Engländer schienen die Gefahr auch richtig einzuschätzen zu haben, denn sie zogen sofort am Dranienfluß 15 000 Mann und in Lüderichbucht 8000 bis 7000 Mann gegen die Südpfänze zusammen. Lüderichbucht wird jetzt schwer besetzt. Die dortigen Diamantenfelder werden von den Engländern abgebaut.

Volkswirtschaftliches.

Nicht vollstreckbare Räumungsurteile. Gegen die Ehefrau und die Kinder eines Kriegsteilnehmers kann ein Räumungsurteil nicht vollstreckt werden. So hat kürzlich die neunte Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin in einem Beschlusse festgestellt. Gegen die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers hatte ein Hauswirt ein Räumungsurteil erwidert, der Gerichtsvollzieher aber hatte mit Rücksicht auf das Notgeld vom 4. August § 2 die Vollstreckung des Urteils gegen die Schuldnerin verweigert. Die hiergegen erhobene Erinnerung ist durch Beschluß abgemiesen worden und die hiergegen eingelegte Beschwerde hat keinen Erfolg gehabt.

Vermischtes.

Ein Friedensprophet. Wohl in allen kriegsführenden Ländern trägt man sich, wie lange der Krieg noch dauern wird. Bis zum 27. April 1915, so glaubt der „Fiaaro“ versichern zu können. In diesem Tage nämlich wird, wie ihm ein Italiener, Graf Igo Valschert, gemeldet hat, der Friedensschluß vollzogen werden, und Graf Igo Valschert ist ein Prophet, der schon einmal ein großes Ereignis richtig gemeldet hat. Es war das Erdbeben von Santiago de Chile. Am Morgen des Tages, als die Katastrophe eintrat, weisagte er, daß abends die Stadt vernichtet sein würde. Wahrscheinlich lachte man ihn da aus; aber als sich abends zeigte, wie recht er gehabt hatte, dankte man ihm mit einer kräftigen Tracht Prügel. . .

Ein Zepelin als Gefangenenbefreier. Einem Feldpostbrief aus dem Osten entnehmen die „Meln. Westf. Zig.“ folgende launige Schilderung, wie ein Zepelin deutsche Hölgefangene von den Kofalen befreite: Kurz vor Beendigung der Rußensoldat im Kreis Insterburg hatten die Kofalen alle männlichen Einwohner von Burdell, Kreis Insterburg, zusammengetrieben, um sie nach Rußland zu verschleppen, als plötzlich ein Luftschiff auftauchte. Sofort rannte das ganze Rußensoldat in die nächsten Häuser, um sich nicht gesehen zu lassen. Das sah aus, wie wenn ein Schicht in einen Taubenschwarm stößt. Inzwischen waren auch schon die ersten flüchtenden Rußen von Insterburg her angekommen, barfuß, um besser laufen zu können. Hier und da hatte mancher, der bis dahin noch gestiefelt war, die Fußbekleidung nur „so fortgeschleudert“, damit es schneller ging als bei den „Prüß“, die ihnen im Raden saßen. Ein fürchterliches Rennen ging los, voran ein Offizier, der einige Tage vorher die paar Meilen nach Berlin hatte machen wollen, um Kaiser Wilhelm zu besuchen. In dieser begreiflichen Aufregung hatte man vergessen, die gefangenen Burdeller mitzunehmen.

Das unterbrochene Konzert. Kürzlich hatte in einem Vorort von Weims eine französische Militärkapelle eine Musikaufführung in einer zum Konzertlokal umgewandelten Halle veranstaltet. Die Aufführung wurde von einem Konzertmeister des Barier Opernorchesters geleitet, der zurzeit in der Kompagnie dient. Als Zuhörer wohnten dem Konzert eine große Anzahl höherer Offiziere und der Brigadefeldkommandeur bei. Gerade als die Musiker ein Konzertstück in schäumender Ausführung zu einem künstlerischen Höhepunkt herausgearbeitet, schlug eine Granate in das aus einem Zementblock gebildete Bodium und begrub die Musiker unter den Trümmern. Sie kamen zwar alle heil davon, aber das Konzert hatte sein unwillkürliches Ende erreicht, und keine Fortsetzung mußte auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden.

Seimaterde wiedergegeben, was man von ihr empfing.

Als er in die Halle trat, war die gegenüberliegende Tür geöffnet und Frau Maria trat herein. Mit einem Aufschrei klammerte sie sich an den alten Diener, der hinter ihr stand.

Da drang ein Ton zu ihrem Ohr, der wie ein Wunder wirkte: „Galtung, Maria!“ Der Hohentindower hatte es gerufen. Frau von Carsten richtete sich auf und mit ruhigen Schritten kam sie auf die Gruppe der Soldaten zu, in deren Mitte ihr Mann stand.

Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Nur die Hände drückten sie sich und sahen einander in die Augen. Aber sie mühten alles, was sie sich hätten in Stunden sagen können.

Vom Park erklangen aufs neue Hornsignale. Major d'Estre trieb seine Mannschaften zur Eile an. Auf der Chaussee wälzte sich noch immer die Masse der rückwärts drängenden Truppen.

Durch die jagenden Nachtwolken, die sich von Zeit zu Zeit vor den Mond schoben, jurrten zwei Flieger, geheimnisvollen Wägen gleich, die mit ihren Scheinwerfern ab und zu die Fluren von Neudorf abzuleuchteten. Aber auch am Rande der Ebene, dort, wo noch ununterbrochen der Kampf tobte, blitzten die Scheinwerfer auf, und mit einem unaussprechlichen Hochgefühl beobachtete der Hohentindower, wie die französischen Flieger unter das deutsche Kreuzfeuer kamen.

zu 11 (Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch, den 23. Dezember, Nachmittags 5 1/2 Uhr findet im hiesigen Hospital eine

Weihnachtsbecherung für die Verwundeten im Hause statt, zu der die Mitglieder des Hilfskomitees erg. eingeladen werden. Herzlicher Dank bei dieser Gelegenheit allen Denen, die durch ihre reichlichen Geldspenden die Veranstaltung ermögl. haben.

Camberg, den 18. Dezember 1914.

Frau Bürgermeister
Pipberger.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein harter Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise vorzuz. Wirkung. Paket 2,50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gest. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenh., schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket ihrer „Tonnola“-Sehrkur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. j. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Großer Weihnachts-Verkauf
mit 10—20% Rabatt.

Reichhaltiges Lager in Damen- u. Herrenuhren in Gold, Silber, Tula, in prima Qualitäten. Armbanduhr, Regulatoren, und aparte Wecker. Goldene Ringe, Trauringe, Ketten, Ohrringe, Armbänder, Colliers, Medaillons, etc. Optische Artikel als: Barometer, Thermometer, Milchprober, Operngläser, Feldstecher, Kompass, Taschenlampen etc.

Emil Melchior, Uhrmacher und Juwelier, Camberg, Frankfurterstrasse 12 (neben Gastwirt Gläßner).

NB. Die noch am Lager befindlichen Musikwerke u. Phonographs mit Weihnachtslieder etc. gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.

Weihnachts-Geschenke.
Zertige Hemden, feste Handarbeit, für Militär.
Reste
zu Hemden in allen Größen und Preislagen, zu Kostümen, Hülsen, Blusen, Kleidern, Hauskleidern, Unterröcken, Jackenbieder, Jackendench, Bettkattun und Vieber, Nachtsachen, Kreston, Kopfkissen, Anabenanzüge, Betttücher u. Colliern in allen Preislagen.

Nur Reste.

Extra Auslage in 95 Pfennigs-Artikeln.
Wilhelm Bargon,
Spezial-Keilgeschäft. Camberg. Bahnhofstraße 6.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
bringe meine Sortimente in
Cigarren
in bekannt bekannt besten Marken in Empfehlende Erinnerung.
Cigarette und Tabake sowie
Rauch-Utensilien etc.
Für unsere Soldaten
empfehle als Festgeschenke:
Schön ausgeführte Pakungen mit Cigarren und Cigaretten, als Feldpostbriefe zu versenden, in verschiedenen Preislagen.

Heinrich Brüd, Camberg, Eimbur-gerstr. 11.
Weihnachts- und Neujahrs-Karten in grosser Auswahl.

Kreis-Schweineversicherung.
Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres innigstgeliebten jüngsten Sohnes Bruders, Schwagers und Onkels
Adolf Wilh. Fetter
sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus.
Die tiefbetrübten Eltern:
Christian Fetter & Frau.
Niederselters, den 21. Dez. 1914.

Die Vierteljahrs-Rechnungen für das Taubstummen-Institut erwarde ich bis zum 22. Dezember.
Loew, Direktor.

Uderberg-Boonetamp,
der beste Likör im Felde,
als Feldpostpaket
plombiert und versandfertig, Preis 50 Pfennig.
Heinrich Kremer, Camberg.

Die Strick-Abende
fallen während der Weihnachtszeit aus und beginnen am Donnerstag, den 7. Januar wieder.
Die Vorsitzende des Hilfskomitees.

Mehr Licht!
geben
Metalldrathlampen
(70% Stromersparnis)
für Camberg und Ueberland-Centrale zu Originalpreisen.
Elektr. Licht- und Kraftanlagen,
Reparaturen, Ersatzteile
bei
Wilhelm Lottermann
Installationsgeschäft,
Camberg, Schmiedgasse 10.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanz, Wilsenberg a. M. 15.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Taschen aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Bist vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 73 Sp. kostenlos.
A. W. Andernach, Bouel am Rhein.

Für die Feldpost
empfehle:
Feldpostkarten,
Feldpostkarten mit Rückantwort,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifhänder f. Zeitungen
sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen.
Wilhelm Ammelung,
Buchdruckerei,
Camberg,
Bahnhofstraße, neben der Post.

Kriegskarten
vom östlichen und vom westlichen Kriegsschauplatz, sowie solche des türkischen Kriegsschauplatzes
find in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfg. zu haben.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Blüte, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Blistera“, gel. gekh., preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Übernahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein heroortragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äußerst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

In dieser Woche treffen
zwei Waggon Braunkohlen und ein Waggon Eierbriketts ein.
Answärtige Bestellungen erbitte durch Postkarte.
Franz Josef Munsch,
Würges.

Saatkartoffeln in 12 Sorten
Spezialitäten aus dem für Saatbezug überall berühmten Donauemoos. Lieferung im Frühjahr, doch ist schnellste Bestellung erforderlich, da Saatware knapp und bald ausverkauft sein wird. Prospekte u. Preisliste gratis u. franko.
Pfl. Coewe's Saatenverf. Nürnberg, Hansahaus
Vertreter allerorten gesucht.

Trauertarten
zur Beileidsbezeugung bei Sterbefällen nebst einem passenden Couvert sind zu haben in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.
Apotheker Schlemmers
Scrofin (Gesetzlich geschützt.)
Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichts-Zunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfohlen: Dr. Hinjens Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke.

Feldpostbriefe
Stemler-Zwieback
enthaltend, empfiehlt
Adam Weyrich.
Freundliche
Wohnung
2 Zimmer, Mansarde und Küche per sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Exped.

Eine Partie schöne
Serkel
und elliche
Läufer
(Einlegschweine) zu verkaufen bei
Ph. Dobner, Camberg.

„Die Rattenplage“
ist durch ihr heroortragendes Präparat hier verschwunden“, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das westberühmte Vertilgungsmittel **Rattenod** (Felix Immisch, Deitzsch).
Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jacob Rauch, Camberg.